

artige Mineral ist sehr eisenreich, 51.43 pCt. FeO, und entspricht sehr nahe dem im Meteorite von Ensisheim vorkommenden; der durch Salzsäure nicht angegriffene Theil enthält 8.281 pCt. Chromoxyd, welches vermuthlich in Verbindung mit Eisenoxydul, Thonerde und Magnesia als Chromeisenstein vorhanden ist.

Schertel.

Ueber den Nachweis sehr geringer Mengen von Cyansilber von C. L. Bloxam (*Chem. News* 48, 49). Wird das gefällte amorphe Cyansilber auf dem Objectivglase mit einem Tropfen Ammoniak versetzt und gelinde erwärmt, so bildet es mikroskopische Krystallnadeln; Chlorsilber erscheint nach gleicher Behandlung in sehr kleinen Oktaedern. Wird Cyansilber in verdünnter heisser Salpetersäure gelöst, so scheidet es sich nach dem Erkalten manchmal gelatinös, manchmal in sternförmig gruppirten Nadeln aus. Ist das Cyansilber durch Kochen mit Salpetersäure und Filtriren der heissen Lösung vom Chlorsilber getrennt, so kann in der beim Erkalten abgeschiedenen Masse durch Erwärmen mit gelbem Schwefelammonium das Cyan in Schwefelcyan übergeführt und nachgewiesen werden.

Schertel.

Ueber eine angebliche Alkoholreaktion von Gladstone und Tribe (*Chem. Soc.* 1883, I, 344). Die von Davy als Alkoholprobe angegebene Blaufärbung einer Lösung von Molybdänsäure in Schwefelsäure geben alle reducirenden Substanzen, die Alkalisulfide, Eisensulfat, Ameisensäure, Zucker u. a.

Schotten.

Bericht über Patente

von Rud. Biedermann.

La Société anonyme Lorraine industrielle in Nancy. Darstellung von Aetzkali, Aetznatron, kohlenurem Kali und kohlenurem Natron aus den entsprechenden Chlorkalien. (D. P. 23791 vom 25. August 1882.) Es wird die von Scheele herrührende Reaktion zwischen Bleioxyd und Chloralkali ausgeführt. Die Reaktionsmasse wird mit Alkohol behandelt, das Filtrat zur Wiedergewinnung des Alkohols abdestillirt, der Destillationsrückstand zum Abtreiben der letzten Spuren Alkohol mit wenig Wasser versetzt und vollständig zum Trocknen gedampft. — Oder man behandelt den erhaltenen alkoholischen Auszug mit einem Kohlensäurestrom, wodurch das Kali als neutrales Kaliumcarbonat gefällt wird. Man filtrirt und schickt den Alkohol, wie er abläuft, ohne Rektification

oder sonstige Reinigung wieder in den Betrieb zurück. — Etwas umständlicher gestaltet sich die Darstellung von Natriumcarbonat, insofern sich dieses etwas in Alkohol löst. Man hat darum am zweckmässigsten den aus den Filtern kommenden Alkohol noch mit etwas Kalk zu behandeln, wobei in Folge der eintretenden Umsetzung Calciumcarbonat ausfällt und der Alkohol nunmehr Aetznatron in Lösung zurückhält. — Das gebildete Chlorblei wird in heissem Wasser gelöst, das Blei mit Roheisen ausgefällt und wieder in Oxyd übergeführt.

Carl Opl in Hrauschau, Oestr. Schlesien. Fabrikation von Chlorkalk. (D. P. 23587 vom 14. Oktober 1882.) Das Chlorgas wird mittelst positiven oder negativen Druckes durch poröses Kalkhydrat in beliebig hohen Schichten hindurch getrieben, nachdem es vorher dünne Schichten ungelöschten Kalkes behufs seiner Reinigung von Wasserdampf, Salz- und Kohlensäure durchzogen hat. Das Kalkhydrat wird in Kammern mit doppeltem Boden aufgehäuft. Sobald Chlorgas unter dem doppelten Boden auftritt, ist die Absorption vollendet. Während der Absorption wird die Kammer aussen mit Wasser gekühlt.

Hubert Grouven in Leipzig. Darstellung von Strontiumcarbonat aus Coelestin. (D. P. 23719 vom 24. December 1882.) Coelestin, Kalium-Magnesiumsulfat, Steinkohlenmehl (Gaskohle) und etwas Kaliumsulfat (Rückstand des vorhergehenden Processes) werden, fein gepulvert, innigst gemengt und zusammengestampft in gusseisernen Tiegeln circa $2\frac{1}{2}$ Stunde lang bei Luftabschluss in einem mit Generatorgas geheizten Tiegelofen geglüht. Die aus Strontiumoxydhydrat, Schwefelstrontium, Magnesia und einfach Schwefelkalium bestehende resultirende Glühmasse, Sulfuretmasse genannt, wird in Dampfkästen, die zu einer Batterie verbunden sind, mittelst kochenden Wassers ausgelaugt und die Lauge bei Siedehitze mit Kohlensäure behandelt. Das Strontiumcarbonat scheidet sich aus und wird durch Filtriren und Abpressen gewonnen, während das Filtrat eingedampft, geröstet, mit einem Minimum Wasser wieder aufgenommen, eine Potasche von 98 pCt. liefert. Beim Auflösen bleibt etwas Kaliumsulfat ungelöst, welches wieder in den Process zurückgegeben wird.

Georg Egestorff's Salzwerke in Linden. Verfahren zur Ausfällung des Eisens aus den durch Auslaugen zinkhaltiger Kiesabbrände erhaltenen Lösungen. (D. P. 23712 vom 22. Februar 1883.) In die durch Auslaugen zinkhaltiger Kiesabbrände erhaltenen Lösungen wird Luft und zerstaubtes Calcium- oder Baryumcarbonat eingeblasen. Das Eisen scheidet sich rasch aus, und man erhält einerseits zinkfreie Kiesabbrände für den Hochofenprocess, andererseits eisenfreie Zinksalze.

F. Lienau in Uerdingen a./Rh. Unschädlichmachung des in der mit *Magnesia* neutralisirten, schwefelsaure Thonerde enthaltenen Eisenoxyds durch Ueberführung desselben in Eisenoxydulmagnesiumsulfat. (D. P. 23493 vom 24. August 1882.) Die Reduktion des vorhandenen Eisenoxyds geschieht durch Schwefelwasserstoff, welcher den in Coksthürmen herunterrieselnden eisenoxydhaltigen Laugen entgegenströmt; diese dann stark schwefelwasserstoffhaltigen Laugen werden mit frischer Lauge gemischt, bis Rhodankalium keine rothe Färbung mehr hervorruft. Abgeschiedener Schwefel wird von der Lauge durch Filzhüte getrennt. Beim Eindampfen erhält man eine völlig weisse Waare, welche sich des gebildeten Eisenoxydulmagnesiumsulfates wegen selbst bei längerem Liegen an der Luft nicht gelb färbt.

Peter Spence und Fr. Mudie Spence in Manchester. Fabrikation von Alaun. (Engl. P. 3835 vom 11. August 1882.) Die stark eisenhaltige Thonerdesulfatlösung, die man durch Behandlung von Bauxit mit Schwefelsäure erhält, wird heiss und vor dem Absetzen des Unlöslichen mit 6 pCt. (in Bezug auf das vorhandene Thonerdesulfat) Mangansuperoxyd, das ähnlich wie Weldonschlamm hergestellt wird, versetzt. Bei einer Dichtigkeit der Lösung von 1.25 lässt man abkühlen und absetzen. Das Eisen ist bis auf Spuren gefällt und jede durch organische Verunreinigungen herrührende Farbe zerstört, so dass die abgezogene klare Lösung einen praktisch reinen Alaun liefert.

Lyon Playfair und D. Urquhart in London. Fabrikation von Ammoniak und Reinigung von Schieferölen. (Engl. P. 3977 vom 19. August 1882.) Die bituminösen Schiefer werden vor der trocknen Destillation mit 2 bis 3 pCt. Natronkalk gemischt. Dadurch wird mehr Stickstoff in Form von Ammoniak abgegeben als bisher, und da das Alkali eine beträchtliche Menge Schwefel zurückhält, wird das Oel sehr rein. Für die Destillation von Torf, Steinkohle u. s. w. wird eine viel geringere Menge Natronkalk zugesetzt.

C. Heintzel in Lüneburg. Verfahren zur Darstellung von weissem, giessbaren Cement. (D. P. 23205 vom 17. September 1882.) Zur Herstellung eines Cements, der mit Wasser nicht erhärtet, dagegen mit Wasserglaslösung zu einer festen Masse erstarrt, mischt man reine, eisenfreie Kreide mit möglichst eisenfreiem Quarz, formt aus solcher Mischung Ziegel und brennt dieselben bei Weissgluth. Das gemahlene Produkt wird mit Wasserglaslösung zu dünnflüssigem Brei angerührt und in Formen gegossen.

Siegfried Stein in Bonn. Herstellung poröser Thonwaren aus Thon, dem Naphtalin beigemischt ist. (D. P. 23947

vom 1. December 1882.) Das Naphtalin wird mit Wasser aufgeschlämmt oder auch in geeigneter Weise gelöst und so dem Thone beigemischt. Die geformten Gegenstände werden getrocknet und dann stärker erhitzt, um das Naphtalin durch Ausschmelzen oder Abdestilliren wieder zu gewinnen; hierauf werden sie gebrannt. Die gebrannten Gegenstände zeigen wegen der geschichteten Ablagerung der Naphtalinblättchen eine regelmässige Porosität.

E. Heusser in Dürkheim. Gewinnung von Glas und Wasserglas in Schachtöfen. (D. P. 23950 vom 23. Januar 1883.) Zur Darstellung des Glases wird der aus Natriumsulfat, Calciumsulfat und Kieselsäure bestehende Glassatz gut gemischt und mit in der Wärme flüssigem Steinkohlentheerasphalt zu Briquettes geformt, die an der Luft getrocknet werden. Diese Briquettes werden im Schachtöfen unter Anwendung erhitzter Gebläseluft niedergeschmolzen, wobei der Schwefel als schweflige Säure entweicht. — Das mit Kohlenoxyd gemischte Schwefligsäuregas wird zur Darstellung von Sulfiten durch Kalkhydrat oder Natronhydrat absorbiert. — In gleicher Weise wird aus Natriumsulfat, Kieselsäure und Asphalt im Schachtöfen mit erhitzter Gebläseluft Wasserglas neben schwefliger Säure erhalten.

A. K. Huntington und W. E. Koch in London. Gewinnung edler Metalle aus ihren Erzen. (Engl. P. 3831 vom 11. August 1882.) Die Erze werden in einem mit Gas geheizten Ofen erst der oxydirenden Flamme ausgesetzt, um Schwefel und andere Verunreinigungen abzutreiben. Dann wird die Temperatur etwas erniedrigt und es wird metallisches Blei oder eine leicht reducirbare Bleiverbindung eingeführt, worauf mit reducirender Flamme erhitzt wird. Das Blei nimmt die edlen Metalle auf, die nachher durch Cupellation gewonnen werden.

Bennett und Walker in Birmingham. Giessen von Metallen. (Engl. P. 3958 vom 18. August 1882.) Kupfer und dessen Legirungen sollen in ihren Eigenschaften sehr verbessert werden, wenn dem geschmolzenen Metall eine geringe Menge Natrium zugesetzt wird. Das Natrium wird, in Papier gewickelt, durch eine besondere Vorrichtung in das Metall getaucht, und dann wird der Guss ausgeführt.

Paul Keil in Kattowitz. Entphosphorung des Eisens in der Glühhitze. (D. P. 23244 vom 31. Januar 1883.) Phosphorhaltiges Roheisen wird granulirt und in einem Gefäss aus Eisenblech oder Gusseisen mit kohlen-sauren Alkalien gemeinschaftlich zur Rothgluth erhitzt.

J. Vanderersch in Brüssel. Verfahren der Vernickelung und Verkobaltirung nach Stärke und Gewicht. (D. P. 23716 vom 12. November 1882.) Um einen stärkeren und reineren Metall-

niederschlag als bisher zu erhalten, werden dem Nickel- resp. Kobaltbade, Benzoë-, Salicyl-, Bor-, Gallus- oder Pyrogallussäure und gleichzeitig eine geringe Menge von Schwefelsäure, schwefliger, Ueberchlor-, Chlor-, Ameisen- oder Salzsäure zugesetzt.

Joh. Heidler und J. Rosser in Rothau in Böhmen. Antimonzusatz beim Verzinken von Eisen. (D. P. 23277 vom 2. December 1882.) Um Eisen- und Stahlblechen eine glatte, silberweiss glänzende Oberfläche zu geben, wird metallisches Antimon zugesetzt. Die nöthige Menge beträgt je nach dem Glanz, den man hervorrufen will, 0.005 bis 1 pCt. vom Gesamtgewicht des Metallbades.

E. Mittler in Zürich und G. Sommer in Augsburg. Lagermetall. (D. P. 23515 vom 4. October 1882.) Dieses Lagermetall besteht aus 1 Theil Blei, 20 Theilen Wismuth, 50 Theilen Zinn, 30 Theilen Borax, 20 Theilen Graphit, 10 Theilen frischen Knochen, 10 Theilen Thonerde, 10 Theilen Elfenbeinstaub, 10 Theilen Zinnoxid, 10 Theilen Bienenwachs und 10 Theilen Wallrath. Die wunderliche Mischung wird geschmolzen.

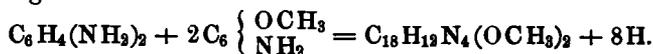
Farbwerke vorm. Meister, Lucius und Brüning in Höchst a./M. Darstellung von Paranitrobenzylidenchlorid. (D. P. 24152 vom 5. Januar 1883.) Paranitrotoluol wird bei 130 bis 160° mit Chlor behandelt, bis die berechnete Zunahme erfolgt ist. Das Reaktionsprodukt wird mit Wasser, verdünnter Sodalösung und nochmals mit Wasser gewaschen und dann aus Alkohol umkrystallisirt. Das gebildete Paranitrobenzylidenchlorid giebt mit concentrirter Schwefelsäure Paranitrobenzaldehyd.

Farbwerke vorm. Meister, Lucius und Brüning in Höchst a./M. Darstellung von Nitroleukobasen des Triphenylmethans, seiner Homologen und ähnlicher Kohlenwasserstoffe. (D. P. 23784 vom 5. Januar 1883.) Es werden die Nitroleukobasen aus Anilin, Toluidin, Xylidin, Naphtylamin, Methylxylidin und Diphenylamin durch Behandlung dieser Basen mit Paranitrobenzylidenchlorid, Paranitrobenzylidenbromid, Paranitrobenzylidendiäacetat oder Paranitrobenzylidenglycoläther, z. B. $C_6H_4NO_2 \cdot CH(NCH_3)_2$ bei Gegenwart eines Lösungsmittels, wie Ligroin, Benzol, Alkohol u. s. w. im Wasserbade erhalten. Analoge Nitroleukobasen werden aus dem Paranitrobenzylidenanilid, Paranitrobenzylidentoluid, Paranitrobenzylidenxylid durch Erhitzen dieser Verbindungen mit den Salzen der erwähnten Basen bei Gegenwart eines Lösungsmittels erhalten.

J. E. Espenschied in Friedrichsfeld. Verfahren zur Herstellung einer blauen Farbe. (D. P. 23432 vom 5. Februar 1883.) Behandelt man Nitrosodimethylanilin in saurer Lösung mit Chlorschwefel unter Erwärmung oder auch bei gewöhnlicher Temperatur,

so färbt sich die Flüssigkeit unter Schwefelabscheidung braunroth bis gelbroth. Sie enthält jetzt eine geschwefelte Verbindung, welcher durch Behandeln mit reducirenden Agentien (Zinkstaub, Eisenfaile u. s. w.) unter Entfärbung ein Theil des Schwefels entzogen wird und die, nach Lauth mit Eisenchlorid oxydirt, einen blauen Farbstoff liefert.

Kalle & Co. in Biebrich a. Rh. Darstellung rother Farbstoffe durch Einwirkung von Paradiaminen auf die amidirten Aether der Phenole. (D. P. 24229 vom 27. Oktober 1882.) In analoger Weise wie das Safranin durch Oxydation eines Gemenges von Paradiaminen mit primären Monaminen der Benzolreihe (Anilin, Toluidin u. s. w.) entsteht, stellen die Erfinder Farbstoffe durch Combination der Paradiamine mit den amidirten Aethern der Phenole, unter dem Einfluss oxydirender Mittel dar. — Es wird 1 Molekül des Paradiamins mit 2 Molekülen des Amidophenoläthers in wässriger Lösung mit Kaliumbichromat oder einem anderen Oxydationsmittel behandelt; der Farbstoff wird ausgesalzen. — Bei Anwendung von Paraphenyldiamin und Anisidin scheint der Process nach folgender Gleichung zu verlaufen:



Statt der Paradiamine lassen sich deren Substitutionsprodukte, z. B. Dimethylparaphenyldiamin, oder auch solche Körper anwenden, welche durch Reduktion in Paradiamine übergehen, z. B. Nitrosodimethylanilin und Dichlorchinonimid. Bei Verwendung letzterer sind die Oxydationsmittel entbehrlich, da diese Körper selbst oxydirend wirken. Von den amidirten Phenoläthern sind hauptsächlich die Orthokörper (Orthoanisidin, Orthoamidophenetol, Orthoamidobutylphenol u. s. w.) von Wichtigkeit; dieselben können jedoch zur Hälfte durch die entsprechenden Parakörper ersetzt werden. Ebenso lässt sich die Hälfte des Amidophenoläthers durch andere Monamine, z. B. durch Anilin, Toluidin oder Dimethylanilin ersetzen.

Farbstoffe dieser Klasse stellten die Erfinder ebenfalls durch Oxydation eines Gemenges von je 1 Molekül des amidirten Phenoläthers mit 1 Molekül Paradiamidodiphenylamin, $\left. \begin{array}{l} \text{NH}_2\text{C}_6\text{H}_4 \\ \text{NH}_2\text{C}_6\text{H}_4 \end{array} \right\} \text{NH}$ dar.

Badische Anilin- und Sodafabrik in Ludwigshafen a. Rh. Neuerung in dem Verfahren zur Darstellung des künstlichen Indigos. (D. P. 23785 vom 13. Januar 1883; Zusatz-Patent zu No. 21592 vom 12. August 1882.) Das von Gevekoht¹⁾ beschriebene Orthonitroacetophenon wird ebenso, wie es für das Acetophenon bekannt ist, durch Chlor und Brom in Substitutionsprodukte

¹⁾ Diese Berichte XV, 2084.

verwandelt, welche das Halogen im Methyl enthalten. Durch geeignete Reduktionsmittel werden die so entstehenden Mono- oder Disubstitutionsprodukte in Indigoblau verwandelt.

Aktiengesellschaft für Anilinfabrikation in Berlin. Verfahren, um mit Hilfe von Wasserentziehung organische Verbindungen synthetisch herzustellen unter Anwendung saurer schwefelsaurer Alkalien. (D. P. 23775 vom 27. Juli 1882.) Die bisher als Condensationsmittel benutzten Mittel, Schwefelsäure und Chlorzink, können durch Bisulfate ersetzt werden, wobei manche Reaktionen sich viel glatter vollziehen als bei Anwendung von Schwefelsäure oder Chlorzink. Eine Reihe von Condensationen lassen sich mit Alkalibisulfat bewerkstelligen, die bei Anwendung von Schwefelsäure überhaupt nicht oder wenigstens nur ungenügend gelingen. Verwendung finden soll Kalium-, Natrium- oder Ammoniumbisulfat zur Darstellung von Condensationsprodukten in folgenden Fällen:

1. zur Condensation von Aldehyden mit sekundären und tertiären Monaminen, und zwar Benzaldehyd, Nitrobenzaldehyd, Oxybenzaldehyd und Benzaldehydsulfosäure einerseits mit Methyl-, Aethyl-, Dimethyl-, Diäthyl-, Diamylanilin, Diphenylamin und Methyl-diphenylamin andererseits;

2. zur Condensation von Aldehyden mit Phenolen unter Anwendung von Acetaldehyd, Chloral, Acrolein, Valeral, Benzaldehyd, dessen Nitro-, Oxyprodukten und Sulfosäuren einerseits und Phenol, α - und β -Naphthol, Kresol, Resorcin, Orcin, Pyrocatechin, Pyrogallol und den Methyl-, Aethyl-, Butyl-, Amylthern der mehratomigen Phenole;

3. zur Condensation von Alkoholen mit Phenolen und zwar Aethyl-, Methyl-, Isobutyl-, Amyl- und Benzylalkohol mit Phenol, Nitrophenol, Kresol, Resorcin, Orcin, Pyrocatechin, Pyrogallol, Salicylsäure und Gallussäure.

Emil Jacobsen in Berlin. — Neuerungen an dem unter No. 19306 geschützten Verfahren zur Darstellung rother Farbstoffe aus Pyridin- und Chinolinbasen. (D. P. 23967 vom 16. December 1882.) Wendet man bei dem im Hauptpatent beschriebenen Verfahren statt des Benzotrichlorids das Benzalchlorid, Benzalbromid oder Benzalchlorobromid an, erhitzt also diese Körper mit 2 Molekülen Pyridin oder Chinolinbase und etwas Chlorzink, so entstehen ebenfalls direkt rothe Farbstoffe, welche den früheren sehr ähnlich, jedoch nicht damit identisch sind. Man erhält die Farbstoffe als schwerlösliche Zinkdoppelsalze, die durch Erhitzen mit Chlorsulfosäure oder rauchender Schwefelsäure Sulfosäuren geben, deren Alkalisalze leicht löslich sind. Diese Farbstoffe entstehen nicht aus reinem Chinolin, wohl aber aus

dem Chinolin des Steinkohlentheers, weil dieses neben Chinolin auch Chinaldin enthält. Auch reines Chinaldin giebt die Farbstoffe nicht. Erhitzt man aber ein Gemenge, am besten von 1 Molekül Chinolin und 1 Molekül Chinaldin mit Benzotrichlorid, so entsteht der violett-rothe, gelb fluorescirende Farbstoff. In analoger Weise verhalten sich die Homologen von Chinolin und Chinaldin.

J. H. Loder in Amsterdam. Verfahren zur Bereitung von Farbstoffen durch Einwirkung einer in alkoholischer Gährung befindlichen Zuckerlösung auf aromatische Verbindungen. (D. P. 23962 vom 25. October 1882.) Der in Gährung zu versetzenden Zuckerlösung werden Orseille, ausserdem Moringersäure, oder Resorcin, Trinitroresorcin oder Paramononitrophenol, sowie etwas Salpeter und Schwefelsäure oder Weinsäure eventuell auch etwas Eisenoxyd hinzugesetzt. Man erhält nach der Gährung Lösungen, die Seide rosaroth bis violett färben.

Rudolph Bergreen in Roitzsch bei Bitterfeld. Verfahren zur Abscheidung von Nichtzuckerstoffen aus Rübensäften. (D. P. 23603 vom 12. December 1882.) Dem rohen Rübensafte wird vor dessen Scheidung mit Kalk basisches Magnesiumsulfit zugemischt. Nach erfolgter, wenn nöthig bis zum Kochen getriebener Anwärmung wird die Vollendung der Scheidung durch Zusatz einer genügenden Menge von colloidaler Magnesia, Kalk oder Zuckerkalk bewerkstelligt. Die Herstellung des löslichen basischen Magnesiumsulfits geschieht durch Einleiten von schwefliger Säure in aufgeschlämmte Magnesia, die aus löslichen Magnesiumsalzen gefällt ist, bei Temperaturen, welche unter dem Kochpunkte liegen, oder durch Auflösen gefällter Magnesia oder kohlenaurer Magnesia in neutralem oder saurem Magnesiumsulfit.

Wilh. F. Wolff in Walsrode und Max von Förster in Berlin. Verfahren, um Stücke von comprimierter Schiessbaumwolle durch Behandlung mit einem Lösungsmittel derselben mit einem Ueberzuge zu versehen. (D. P. 23808 vom 9. März 1883.) Die betreffenden Stücke comprimierter Schiessbaumwolle taucht man kurze Zeit in ein Lösungsmittel, z. B. Essigäther oder Nitrobenzol; nach dem Herausnehmen überziehen sich dieselben mit einer Haut, welche dieselben hermetisch umschliesst.

Emil Winkelhofer in Neutitschein, Mähren. Verfahren, aus Rohphosphaten einen Kalkgehalt durch Zuckerlösung zu entfernen. (D. P. 23397 vom 25. Januar 1883.) Um den Kalk aus Rohphosphaten zu entfernen, und dieselben dadurch phosphatreicher zu machen, werden dieselben, nachdem das darin eventuell enthaltene Calciumcarbonat durch Brennen in Calciumoxyd verwandelt ist, mit

Zuckerlösung extrahirt. Aus der kalkhaltigen Zuckerlösung wird der Kalk wieder als Calciumcarbonat durch Kohlensäure ausgeschieden und die Zuckerlösung dadurch zu neuen Extraktionen geeignet gemacht.

Poullain und Michaud in Paris. Anwendung von Zinkoxyd oder von Zinkstaub bei der Verseifung der Fette durch Wasser. (D. P. 23213 vom 2. November 1882.) Die Fette werden in einem Autoklaven mit Wasser und $\frac{1}{500}$ bis $\frac{1}{150}$ ihres Gewichts Zinkoxyd, das in Form von Zinkweiss oder Zinkstaub angewendet wird, längere Zeit bei höherem Druck erhitzt. Diese Zusätze sollen die Reaktion befördern und eine Entfärbung der Fettsäuren bewirken.

Berichtigung:

Jahrgang XVI, No. 13, S. 1928, Z. 2 v. u. lies: »II« statt »I«.

**Nächste Sitzung: Montag, 22. October 1883 im Saale der
Bauakademie am Schinkelplatz.**